

Die zwei Gesichter des Porsche-Chefs

Wiedeking-Biographie enthüllt viele Schwachstellen

Buchautor Ulrich Viehöver: Die Hauptabteilungs- und Cost-Center-Leiter bei Porsche kuschen



Aus einem Comic „Das Wendelin Prinzip“, ein Geschenk zum 50. Geburtstag des Porsche-Managers

Er kritisiert gerne andere Spitzenmanager und sonnt sich mit Vorliebe in der jüngsten Erfolgsgeschichte der Firma Porsche. Doch der Wendelin Wiedeking der Medien ist in vieler Hinsicht das Produkt seines Pressesprechers Anton Hunger. Mehr Schein als Sein. Die erste Biographie über den Mann mit dem sorgsam gestutzten Schnauzer ist seit wenigen Tagen im Buchhandel erhältlich. Autor Ulrich Viehöver enthüllt dabei auch die großen Schwächen des weithin überschätzten Porsche-Chefs. Den Unternehmern hält Wendelin Wiedeking schonungslos vor, Subventionen zu kassieren und keine Steuern zu zahlen. Gleichzeitig aber, so der Porsche-Manager, „fahren dieselben Leute auf unseren Straßen und schicken ihre Kinder in die Schule – das ist dann wieder ganz normal. Da stimmt doch was nicht in unserem Land.“ Der Satz könnte auch von einem Gewerkschafter stammen, doch andererseits gilt der Porsche-Chef als Gewerkschaftshasser.

Tatsächlich hat Porsche im Gegensatz zu BMW beim Bau eines neuen Werkes in Leipzig auf Subventionen in Höhe von schätzungsweise 50 Millionen Euro verzichtet. Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Denn über 80 Prozent des in Leipzig gefertigten Cayenne kommt vorproduziert aus dem hoch subventionierten VW-Werk im slowakischen Bratislava. Doch der „erfolgreichste Manager Europas“ (Süddeutsche Zeitung) habe eben viele Gesichter, schreibt der Wirtschaftsjournalist Ulrich Viehöver, der Porsche seit über 20 Jahren beobachtet. Viehöver begann seine Karriere bei den „Stuttgarter Nachrichten“. Er schrieb für die „Wirtschaftswoche“, „Focus“, die „Automobilwoche“ oder „Die Zeit“. Sein erster Buch-Beitrag erschien Anfang der 90er Jahre in dem von Hermann G. Abmayr herausgegebenen Buch „Der große Crash – Der Kollaps unserer Autogesellschaft“. Darin wird die Krise der Fahrzeugindustrie vor zehn Jahren untersucht. Viehöver beschreibt die „Geisterfahrer in den Chefetagen“.

Doch Wendelin Wiedeking zählt der Buchautor trotz aller Kritik nicht zu den Geisterfahrern. Er versucht, seinem „Helden“ gerecht zu werden, auch wenn Wiedeking jedes Interview verweigert hatte und ehemaligen und aktuellen Mitarbeitern, Freunden und Bekannten einen „Maulkorb“ umlegte. Seine Führungskräfte hat der verunsicherte „Porsche-König“ vor wenigen Tagen dazu verdonnert, weder den Autor noch den Verlag

anzugreifen. Denn „jeder Angriff macht das Buch populärer und interessanter.“

Die Biographie hat den erfolgsverwöhnten Westfalen offensichtlich getroffen. Wiedeking traut niemanden und fordert „bedingungslosen Gehorsam“, berichtet Viehöver und „die Hauptabteilungs- und Cost-Center-Leiter kuschen“. Kritiker werden rausgeschmissen, selbst wenn es ein Schwerbehinderter ist, der den Chef öffentlich kritisiert hatte. Der Arbeiter sei in die Mangel genommen worden, bis er „freiwillig“ einen Aufhebungsvertrag unterschrieben habe. Im Gegensatz zu den üblichen Lobgesängen hält Viehöver Wiedeking bei weitem nicht für den alleinigen Vater der jüngsten Erfolgsgeschichte von Porsche, einer Firma, die Anfang der 90er Jahre in einer schweren Krise steckte. Die Leistungen der Arbeiter und Angestellten habe der „autoritäre Patriarch“ kaum gewürdigt. An den Früchten des Erfolgs nähmen sie nur bedingt teil. Ausblenden lasse Wiedeking auch die Rolle früherer Vorstandskollegen, die bereits die Weichen für die Zukunft gestellt hätten. Den Boxster habe Vorgänger Arno Bohn auf den Weg gebracht. Doch vor allem ihn habe der gelernte Maschinenbau-Ingenieur Wiedeking stark vernachlässigt. Die Folge: ein Auftragsrückgang zwingt die Beschäftigten in Stuttgart-Zuffenhausen seit Monaten ihre Arbeitszeitkonten abzufeuern und kollektiv Zeitschulden aufzubauen. Geplant sind für die Zeit von Juni 2003 bis Februar 2004 neben den üblichen Betriebsruhezeiten im Sommer und zum Jahreswechsel weitere 19 Schließtage.

Statt sich um den Boxster zu kümmern, mussten sich Wiedekings Entwickler in erster Linie auf den Geländewagen Cayenne konzentrieren, der mittlerweile die Porsche-Bilanzen rettet. Doch auch das ist für den Porsche-Boss nicht nur eine Erfolgsgeschichte, denn die ersten Monate der Cayenne-Produktion in Bratislava und Leipzig waren laut Viehöver ein Fiasko. Der Produktionsstart musste verschoben werden. Als sich Wiedeking und seine PR-Abteilung über Wochen hinweg auf einen Auftritt vor dem Aachener Karnevalsverein vorbereiteten, sind die Probleme im Osten immer noch nicht gelöst. Der Porsche-Chef bekam zwar den Orden für den 53. Ritter „Wider den tierischen Ernst“, doch seine „Grünschnäbel“ auf der „Grünen Wiese“ vor den Toren von Leipzig hatten nichts zu lachen. Sie und die Leute von VW in der Slowakei waren völlig überfordert; stundenlang mussten die teuren Geländewagen nachgearbeitet werden. Und häufig schickte Porsche „Entwicklungshelfer“ aus Stuttgart in den Osten.

Ulrich Viehöver berichtet aber auch über diverse Probleme in Zuffenhausen, über Wiedekings Verhältnis zur Eigentümerfamilie, zum Umweltschutz, über seine Geschäfte als Immobilienmakler sowie über das Jahresgehalt des Spitzenmannes. Es wird abzüglich der Pensionsrückstellungen auf 8,5 Millionen Euro geschätzt. Interessant auch die Andeutungen über dubiose Machenschaften seines früheren Leibwächters und die Angst von Führungskräften, „dass das Telefon

abgehört werden könnte“. Die geplante Totalüberwachung der Belegschaft und der Besucher habe zuletzt nur der Betriebsrat verhindern können.